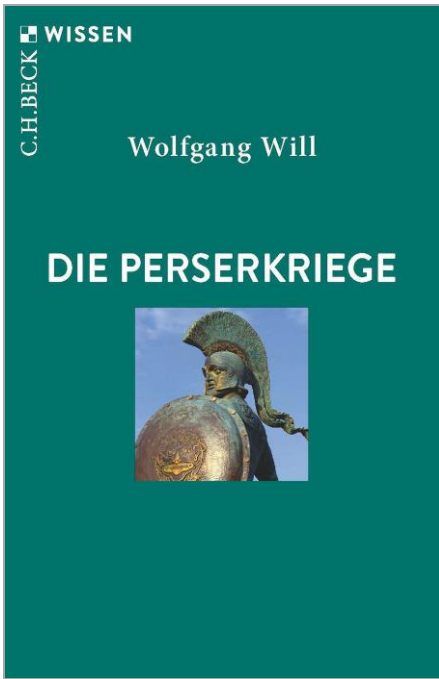


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Wolfgang Will**  
**Die Perserkriege**

2024. 128 S., mit 11 Abbildungen und 3 Karten  
ISBN 978-3-406-82288-9

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<https://www.chbeck.de/36979523>

© Verlag C.H.Beck oHG, München  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  WISSEN

Auch wenn die Bedeutung des Sieges einer Allianz griechischer Stadtstaaten unter Führung Spartas und Athens gegen die Perser gelegentlich allzu emphatisch überhöht wird, so gehören die sogenannten Perserkriege gleichwohl zu den großen militärischen Ereignissen der Antike. Wolfgang Will bietet – frei von eurozentrischer Sichtweise – in diesem Band eine sehr gut lesbare und informative Darstellung des Geschehens aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Er erläutert unsere wichtigste Quelle – Herodot –, entwickelt die Ursachen und Anfänge der Konfrontation, stellt die Protagonisten auf griechischer und persischer Seite vor und erklärt ihre jeweiligen Interessen. Darüber hinaus schildert er die wichtigen Schlachten bei Marathon (490), den Thermopylen und bei Salamis (480), bei Plataiai und Mykale (479) und resümiert das militärisch-politische Ergebnis des Krieges für die weitere Entwicklung Griechenlands.

*Wolfgang Will* ist Privatdozent für Alte Geschichte und lehrt an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Von dem Autor sind bei C.H.Beck ferner lieferbar: *Athen oder Sparta. Die Geschichte des Peloponnesischen Krieges* (2020), *Herodot und Thukydides. Die Geburt der Geschichte* (2020) sowie *Der Zug der 10 000. Die unglaubliche Geschichte eines antiken Söldnerheeres* (2023).

Wolfgang Will

# **DIE PERSERKRIEGE**

C.H.Beck

*In Erinnerung an Manfred Seidler*

Mit 11 Abbildungen und 3 Karten

1. Auflage. 2010

2., aktualisierte Auflage. 2019

3. Auflage. 2024

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2010

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Grabmal des Leonidas, Sparta,

© mauritius images/José Fuste Raga

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 82288 9



verantwortungsbewusst produziert

[www.chbeck.de/nachhaltig](http://www.chbeck.de/nachhaltig)

## Inhalt

<b>Einleitung: Griechen und Perser</b>	<b>7</b>
<b>Herodot</b>	<b>11</b>
Herkunft und Reisen 11 Das Werk 13 Vorwort und Absicht 14 Inhalt und Chronologie 16 Methode und Quellen 17 Die außer-herodoteische Überlieferung 19	
<b>Vor dem Krieg</b>	<b>21</b>
Lyder und Perser 21 Spartaner und Athener 23	
<b>Der Aufstand der Ionier</b>	<b>27</b>
Anlass und Gründe 27 Verlauf und Ende 30 Der Zug des Mardonios 33	
<b>Marathon</b>	<b>36</b>
Themistokles und Miltiades 36 Anlass und Grund 38 Die persische Invasion 40 Die Schlacht von Marathon 43	
<b>Zwischen den Kriegen</b>	<b>49</b>
Das Flottenunternehmen des Miltiades 49 Der Ostrakismos: Das Scherbengericht als neues politisches Instrument 50 Die Flottenpolitik des Themistokles 53	
<b>Das zweite Vorwort Herodots</b>	<b>56</b>
<b>Der Weg zum Hellespont</b>	<b>60</b>
Truppen und Schiffe 60 Kanäle und Brücken 62	

<b>Das Bündnis der Griechen</b>	<b>65</b>
Die griechische Uneinigkeit 65	Die Mauern Athens 67
Die Themistokles-Inschrift von Troizen 69	
<b>Die Thermopylen</b>	<b>74</b>
Die Gegner 74	Die Verteidigung der Thermopylen 76
Das Seegefecht von Artemision 78	Die Gründe des Leonidas 80
<b>Salamis</b>	<b>83</b>
Delphi und Athen 83	Vor der Schlacht 85
See- und Wortgefechte 86	Rückzug und Diplomatie 88
<b>Plataiai</b>	<b>92</b>
Der Weg nach Plataiai 93	Der Sieg von Plataiai 95
Mykale und die Folgen 101	Ein offener Schluss 104
<b>Nach dem Krieg</b>	<b>105</b>
Athen und Sparta 105	Der Mauerbau 106
Der Seebund 108	Griechen und Perser im 4. Jahrhundert 109
<b>Die Rezeption der Perserkriege</b>	<b>111</b>
Wie Erinnerungen gemacht werden 111	Die Thermopylen: Der Heldentod für das Vaterland 114
Marathon: Der Lauf zu sich selbst 119	
<b>Anhang</b>	
Dank 122	Chronologie 123
Glossar 124	Literatur 125
Register 127	Bild- und Kartennachweis nach Seite 128

## Einleitung: Griechen und Perser

Im Jahre 500 oder 499 begann an der kleinasiatischen Westküste ein Aufstand der dort lebenden Griechen gegen die persische Herrschaft, über dessen Gründe schon in der Antike gestritten wurde. An diesem Krieg beteiligte sich unter dem Vorwand der Verwandtenhilfe (Attika galt als Heimatland der ionischen Griechen) kurzfristig auch die weit abgelegene Stadt Athen mit Schiffen, Truppen und eigenen imperialen Zielen. Erreicht wurde dabei, was verhindert werden sollte. Das wenig durchdachte Unternehmen provozierte einen Angriff der Perser gegen Athen. Die damit verbundenen Kämpfe in den Jahren von 490 bis 479 v. Chr. gingen dann als Perserkriege (aus der Perspektive der Griechen gesehen) in die Geschichte ein. Insgesamt währten die Auseinandersetzungen zwischen Griechen und Persern wesentlich länger. Sie begannen mit der Eroberung des Lyderreiches durch Kyros den Großen um 547/6 und gingen erst mit dem Asienfeldzug Alexanders des Großen (334–323) zu Ende.

Schon in mythischer Zeit wurde zwischen Ost und West gestritten: Die Amazonen drangen bis nach Athen vor, und die Griechen zerstörten mit Unterstützung von Heroen und Göttern Troja. Selbst wenn nach 479 kein weiteres persisches Heer Europa betrat, so wurde dennoch das 5. Jahrhundert, das Zeitalter der Klassik, ein Jahrhundert der Griechen und Perser. Statt Reitern und Bogenschützen kamen Gold und Gesandte, und im Verbund waren die Letzteren effektiver als Truppen. Griechische Poleis gerieten in eine finanzielle und zeitweilig auch politische Abhängigkeit vom Großkönig. Die Ursache lag darin, dass sie weit mehr Sinn darin sahen, sich untereinander zu bekämpfen als diesen. Dem ganzen Streit machte erst der Aufstieg einer neuen Großmacht am nördlichen Rand der Ägäis ein Ende: Makedonien. Innerhalb weniger Jahre besiegten erst Philipp II.,



dann sein Sohn Alexander Griechen wie Perser. Nahezu gleichzeitig mit dem Untergang des Perserreiches verloren die Griechen die Reste ihrer Autonomie und hatten nun Veranlassung, sich der ruhmreicheren Vergangenheit zu erinnern, die das zweite Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts bildete.

Diese Erinnerung hatte sich mit der Niederschrift durch den Vater der Geschichtsschreibung, Herodot, bereits ein knappes halbes Jahrhundert nach den Ereignissen verfestigt – unabhängig davon, dass es weiterhin untereinander konkurrierende lokale Versionen gab. Es kämpften damals ja nicht *die* Griechen, sondern ein Zusammenschluss von Lakedaimoniern, Athenern, Korinthern, Tegeaten und anderen Landsleuten. Was wir heute dank Herodot von den Perserkriegen wissen, ist, was die Griechen Mitte des 5. Jahrhunderts darüber dachten. Das ist eine Binsenweisheit, aber der Leser tut gut daran, sie sich in Erinnerung zu rufen. Es bedeutet auch, dass wir den Krieg ausschließlich aus der Sicht der Sieger kennen. Dies ist die übliche Perspektive, wie die Beispiele der Punischen Kriege und des Gallicischen Krieges lehren. Nur der Peloponnesische Krieg des Thukydides zeigt die Wahrnehmung eines Verlierers. Ob sich allerdings die Großkönige Dareios und Xerxes als solche sahen, ist die Frage. Was für die Griechen auf eigenem Boden ein Kampf um Autonomie war, muss für jene nicht mehr als ein Scharmützel am Rande ihres riesigen Reiches gewesen sein. Es gibt jedoch keine Zeugnisse darüber, und so lässt sich über die genauen Motive und die Ziele der Invasionen nur spekulieren. Die Perserkriege sind in der Überlieferung ein griechischer Krieg, und mehr, als sich dessen bewusst zu sein, lässt sich gegen diese Einseitigkeit nicht tun. Das Bild der Barbaren, die meist mit den Persern gleichgesetzt werden, ist ebenso verzeichnet wie dasjenige des Xerxes. Vor allem ist die Antinomie von Freiheit und Knechtschaft, von Kultur und Barbarei, von Eunomie – der Herrschaft durch gute Gesetze – und Despotie Erfindung. Ohne sie wäre die Erinnerung an die Perserkriege freilich bald verblasst, denn dann hätten diese ihren Sinn für spätere Generationen und Völker verloren, denen sie Beispiel und Mahnung sein sollten.

Was die Zeitgenossen am meisten und die Historiker und Militärs des 19. und 20. Jahrhunderts noch besonders interessierte, der Verlauf der Kampfhandlungen, ist heute ohne Faszination. Zudem fehlt jede Möglichkeit, ihn in irgendeiner Weise zu rekonstruieren. Jeder der damals Beteiligten wollte sich und seine Polis im hellsten Licht des Schlachtenerfolges sehen, und mancher, der zu spät oder gar nicht kam, versuchte sich noch nachträglich in die Siegerlisten einzutragen. Herodot, einer der wenigen Zivilisten unter den antiken Historikern, war mit all den sich oft widersprechenden Erzählungen, welche die Marathon-(490) und Salamis-Kämpfer (480) verbreiteten, überfordert. Die Griechen, die sehr genau zählen konnten, wenn es um ihre Truppen und Schiffe ging, verloren jede Übersicht, wenn sich feindliche näherten. Von Millionen, die wenigen gegenüberstanden, berichtet auch Herodot, als wüsste er nicht, was solche Zahlen bedeuten. Er schrieb nieder, was ihm erzählt wurde, doch scheint er irgendwann auch die Geduld mit seinen Gewährsleuten verloren zu haben, denn seine Schlachtenberichte sind oft kurz und verworren. Schnell kommt er vom Allgemeinen auf das Schicksal Einzelner zu sprechen, und schon die Antike warf ihm vor, statt von den Taten der Sieger zu sprechen, habe er Anekdoten erzählt oder gar, wie zum Beispiel in der Salamis-Episode, eine Frau in den Mittelpunkt gerückt. Tatsächlich ergibt sich oft der Eindruck, die Griechen seien in erster Linie davongelaufen. Die Moderne hat dies, weil es zum Ausgang der Kämpfe nicht passte, dann als taktischen Rückzug interpretiert. Das mag so gewesen sein, aber vermutlich vermischen sich hier die Prahlereien der einen mit der üblen Nachrede der anderen. So wählten sich bei einer Abstimmung über den tapfersten Kapitän vor Salamis alle Befragten selbst auf den ersten Platz. Es bleibt, dass über Schlachtenverläufe nichts Gesichertes zu sagen ist, und so gilt das Interesse dieses Buches mehr dem, was die Griechen über ihre Gegner und sich selbst, ob Barbarenfreunde oder -feinde, dachten und wie Herodot dies alles zu einer über Jahrhunderte hinweg wirkmächtigen Darstellung verarbeitet hat.

Die unmittelbaren Folgen der Perserkriege erscheinen bei He-

rodot nur indirekt. Das Werk friert gleichsam den Moment ein, der die Niederlage der Perser zur Gewissheit machte. Darüber hinaus gibt es kein Resümee, keine Deutung, keinen Ausblick. Die wichtigste Konsequenz, aus der sich die anderen ergaben, kleidet Thukydides am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. in einen Satz: «Und die Athener, die beim Heranrücken der Perser entschlossen waren, ihre Stadt zu verlassen, packten ihre Habe, gingen an Bord der Schiffe und wurden Seefahrer.» Mit ihrem durch die Siege zur See gewonnenen Ansehen gründeten die Athener einen Seebund, der eine Rückkehr der Perser verhindern sollte und schließlich über 400 Inseln und Küstenstädte umfasste. «Nicht viel später» machten sie aus den Verbündeten Untertanen und aus dem Gebiet des Bundes ein Reich. Mit der wirtschaftlichen Prosperität kam auch eine kulturelle Blüte, die den militärischen und politischen Niedergang überdauerte. Dank des Selbstbewusstseins, das der vierte und unterste gesellschaftliche Stand, die Theten, als Ruderer der siegreichen Schiffe aus den Perserkriegen schöpfte, entwickelte Athen ein System, in dem der Demos – das Volk – zumindest an der Herrschaft beteiligt war. Das aber ist ein anderes Kapitel, das unter dem Namen «Perikleisches Zeitalter» so falsch wie einprägsam in die Lehrbücher einging.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)